

REZENSION

**Eckard Reiß und Magdalena Abraham-Diefenbach
(Hg./Red.): Makom tov – der gute Ort | – dobre
miejsce. Jüdischer Friedhof Frankfurt (Oder)/Ślubice |
Cmentarz żdowski Frankfurt nad Odrą/Ślubice**

*Eckard Reiß und Magdalena Abraham-Diefenbach
(Hg./Red.): Makom tov – der gute Ort | – dobre
miejsce. Jüdischer Friedhof Frankfurt
(Oder)/Ślubice | Cmentarz żdowski Frankfurt nad
Odrą/Ślubice, Berlin: Vergangenheitsverlag 2012,
343 S., 100 Abb., ISBN: 978-3-86408-067-8,
EUR 12,90.*

Besprochen von Lina-Mareike Dedert.

Die erste und wahrscheinlich wichtigste Erkenntnis zu diesem Buch ist: Es wird gebraucht. Den Jüdischen Friedhof von Frankfurt (Oder) in Ślubice realiter zu finden, ist ohne das Buch eine kaum zu bewältigende Herausforderung. Das bewies der Selbstversuch.

Die Publikation selbst will als angewandte Geschichte verstanden werden, ein Diskussionsbeitrag über das regionale jüdische Kulturerbe sein und weitere entsprechende wissenschaftliche Auseinandersetzungen anregen (Einführung: Magdalena Abraham-Diefenbach, S. 10). Um dies zu erreichen, wurde das Buch in mehrere Abschnitte unterteilt. Es beginnt mit der Darstellung der Friedhofsgeschichte (Eckard Reiß), die mit der Grabsteindokumentation abgeschlossen wird. Darauf folgt eine religionswissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Bedeutung von Friedhöfen im Allgemeinen und jüdischen im Besonderen (Nathanel Riemer). Einen thematischen Abschluss sowie eine regionale Kontextualisierung bilden Ausführungen über die *Jüdischen Spuren im Lebuser Land* (Andrzej Kirmiel). Am Ende steht eine nicht unbedingt benötigte Zeittafel (Matthias Diefenbach), die leider die wichtige Erwähnung des 2011 geweihten neuen Begräbnisplatzes der Jüdischen Gemeinde Frankfurt (Oder) vergisst.

Zum ersten Abschnitt: Eckard Reiß bietet einen fundierten Einstieg in die lange Geschichte des Friedhofs der Jüdischen Gemeinde zu Frankfurt (Oder). Eine erstmalige urkundliche Erwähnung lässt sich für 1399 nachweisen. Sehr dicht beschreibt Reiß die topographischen Besonderheiten, Quellen werden ausführlich zitiert und vorgestellt. Letzteres gilt insbesondere für das Friedhofsregister, das für den Zeitraum von 1677 bis 1866 um die 1.200 Einträge aufführt. Reiß geht nicht nur detailliert auf die architektonischen Besonderheiten des Friedhofes ein, sondern zitiert auch oft die Familie Billerbeck, die über mehrere Generationen den Friedhof gärtnerisch betreute und dort auch wohnte. Die nicht minder umfangreichen Ausführungen zu bestatteten Rabbinern hätten ruhig kürzer sein dürfen. Jüdische Gemeinden bestanden und bestehen schließlich nicht nur aus Religionsgelehrten.

Verwirrend ist, dass Reiß nicht von Rabbinern, sondern von Rabbinen spricht. Rabbinen werden eigentlich nur jene genannt, die beispielsweise im Talmud erwähnt werden.

Besonders sind die Ausführungen zur Nachkriegszeit (ab S. 46), weil sie sich im Gegensatz zu den vorherigen doch sehr stark von denen anderer jüdischer Friedhöfe unterscheiden. Auf dem Hauptweg befanden sich Kriegsgräber. Die Trauerhalle war beschädigt, das Gärtnerwohnhaus zerstört, ansonsten wies der Friedhof kaum Schäden auf. Plünderungen traten vereinzelt auf, bis 1975 verwilderte die Anlage. In diesem Jahr wurden die Gräber eingeebnet. Der Bau eines Hotels und späteren Nachtclubs 1978 war ein tiefer Eingriff in die ursprüngliche Topographie.

Etwas befremdlich sind die Ausführungen zur Entwicklung des Friedhofs ab den 1990er Jahren. Oft geistert dort zwischen den Zeilen das diffamierende Stereotyp des achso einflussreichen US-amerikanischen Judentums herum. Eckard Reiß befasst sich seit Jahrzehnten mit dem Friedhof, er konnte ihn noch vor der Einebnung sehen und wichtige Aufnahmen machen. Ebenso verdient hat er sich um den deutsch-polnischen Dialog gemacht. Umso bedauerlicher ist es, dass in seinen Formulierungen etwas zu oft das aufblitzt, was Monika Richarz in ihrem Aufsatz *Luftaufnahme – oder die Schwierigkeiten der Heimatforscher mit der jüdischen Geschichte* beschreibt: „Schwierigkeiten gibt es für diese alternativen Heimatforscher reichlich – mit der Spurensuche und den Archiven, mit Mitbürgern, Lokalpolitikern und Geldgebern und schließlich mit sich selbst. Letzteres allerdings ist ihnen oft nicht bewußt. Sie verfügen über reichlich guten Willen, politisches Engagement, Verantwortungsbewußtsein – und die normale Unkenntnis von Juden und Judentum. Und so beginnen sie ihr Werk.“¹ Der in der Einführung erwähnte Anspruch, sowohl Leser mit, als auch jene ohne Vorwissen anzusprechen zu wollen, wird daher nicht durchgehend erfüllt.

Die Lesbarkeit dieses ersten Abschnittes ist teilweise eingeschränkt. Dies liegt zum einen an Texteschüben, deren Erkenntnisgewinn sich in Grenzen hält (Passage zum Wormser Friedhof, S. 18, oder Einschub Katja Wolgasts, S. 29). Zum anderen fehlen Karten zu Beginn des jeweils behandelten Beerdigungsabschnittes. Die wichtigen Luftbilder mit Markierungen (S. 69 und 71) sind erst im Anschluss abgedruckt. Unabhängig von der Positionierung sind die Luftbilder mit den Markierungen äußerst anspruchsvoll. Das Verständnis der zahlreichen verschieden farbigen Linien kostet durchaus einige Zeit. Weniger unterschiedliche Markierungen, die dafür auf mehr Aufnahmen verteilt worden wären, hätten die Nachvollziehbarkeit entscheidend erhöht.

Die Zweisprachigkeit ist – auch wenn sich vielleicht manch ein Leser erst daran gewöhnen muss – sehr lobend hervorzuheben, ebenso die reiche Bebilderung und das Layout der Grabsteindokumentation. Viele Dokumentationen neigen hier zu Unübersichtlichkeit, was bei der vorliegenden Publikation nicht der Fall ist. Die Darstellung wirkt hier sehr großzügig und würdevoll. Nicht nur die Fotografien sind von sehr guter Qualität, das gleiche gilt für die Übersetzungen der Inschriften. Die

¹ Vgl. Richarz, Monika: *Luftaufnahme – oder die Schwierigkeiten der Heimatforscher mit der jüdischen Geschichte*, in: *Babylon. Beiträge zur jüdischen Gegenwart* 8/1991, S. 27-33, hier: S. 27.

Kommentare zu den einzelnen Grabsteinen zeugen von einer intensiven Archiv-recherche. Die Faksimiles der entsprechenden Einträge aus dem Friedhofsregister – sofern bei dem übersetzten Grabstein vorhanden – sind eine gelungene Ergänzung.

Zum zweiten Abschnitt: Nathanel Riemer bietet in *Jüdische Friedhöfe – und warum sie für uns wichtig sind* das nötige wissenschaftliche Fundament zum ersten Abschnitt. Seine Ausführungen zur gesamtgesellschaftlichen Bedeutung von Begräbnisriten und Begräbnisplätzen sind nur zu unterstützen. Sehr gut – gerade für Nichtjudaisten – erläutert Riemer die Besonderheiten jüdischer Friedhöfe. Die häufigen Talmudzitate sind keine Überfrachtung, sondern eine Bereicherung.

Zum dritten Abschnitt: Andrzej Kirmiel hat mit der Erfassung der *Jüdischen Spuren im Lebuser Land* eine schwierige Aufgabe übernommen. Die Wojwodschaft Lubuskie, also das Lebuser Land, ist ein Nachkriegsprodukt. Kirmiel muss folglich zunächst einmal klären, wessen jüdische Geschichte er eigentlich skizziert. Das gelingt ihm durchaus strukturiert. Besonders erhellend sind seine Ausführungen zu den Ereignissen ab den 1950er Jahren. Ab diesem Zeitpunkt kam es auf gesetzlicher Grundlage zu gezielten Zerstörungen fast aller der noch zahlreich erhaltenen jüdischen Friedhöfe in der Woiwodschaft. Kirmiel konstatiert nüchtern: „Die jahrzehntelange Politik des Verwischens jüdischer Spuren auf diesem Gebiet tat das Seinige. Im heutigen öffentlichen Bewusstsein der Einwohner sind die Lebuser Juden praktisch nicht vorhanden.“ (S. 226) Etwas Hoffnung machen die abschließenden Ausführungen zu den Geschehnissen nach 1989 und insbesondere ab dem Jahr 2000. Kirmiel beschreibt unter anderem das Bemühen verschiedener Schulklassen um die Erforschung der jeweiligen lokalen jüdischen Geschichte. Auch andere lokale Gedenkinitiativen und Stiftungsgründungen werden erwähnt.

Gedruckte Friedhofsdokumentationen sind eher selten. Die hohen Kosten werden gescheut, da nur mit vielen Bildern ein wirklich guter Eindruck des Begräbnisplatzes vermittelt werden kann. Außerdem ist die Nachfrage nach derartigen Büchern begrenzt. Die Publikation zum Jüdischen Friedhof Frankfurt (Oder) bietet eine sehr ansprechend gestaltete Ausnahme in hochwertiger Druck- und Bildqualität. Die partiellen textlichen Mängel schmälern dies leider ein wenig. Wünschenswert wäre ein etwas sorgfältigeres Lektorat gewesen. Uneinheitliche Hervorhebungen, wenig zusammenhängende Textpassagen, schwierig nach-zuvollziehende Zeitsprünge und Wiederholungen hätten so vermieden werden können. Ein herauszunehmender Plan wäre eine ebenfalls wünschenswerte Ergänzung gewesen. Dies hätte nicht nur den Besuch des Friedhofs erleichtert, sondern auch und gerade das Lesen und Verstehen des ersten Abschnittes.

Sehr ansprechend ist die Internetseite www.juedischesfrankfurtvirtuell.de, auf die verwiesen wird. Über die Website wird dem interessierten Leser die Einbindung der gerade gelesenen Friedhofsgeschichte in die allgemeinere Geschichte der Jüdischen Gemeinde Frankfurt (Oder) ermöglicht.

Zitiervorschlag Lina-Mareike Dedert: Rezension zu: Eckard Reiß und Magdalena Abraham-Diefenbach (Hg./Red.): Makom tov – der gute Ort | – dobre miejsce. Jüdischer Friedhof Frankfurt (Oder)/Ślubice | Cmentarz żydowski Frankfurt nad Odrą/Ślubice, in: MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 7. Jg., 2013, Nr. 12, S. 1-5, online unter http://medaon.de/pdf/MEDAON_12_Dedert.pdf [dd.mm.yyyy].

Zur Rezensentin Lina-Mareike Dedert promoviert an der Universität Potsdam, Lehrstuhl für deutsch-jüdische Geschichte und ist Mitarbeiterin des Projekts Jüdische Friedhöfe in Brandenburg.